

Notizen zur Druckgeschichte der 'Vermischten Schriften' Lichtenbergs

1. Vom August 1784 bis zum Dezember 1785 ist in Lichtenbergs Briefen regelmäßig die Rede von einer Ausgabe seiner eigenen *Vermischten Schriften*, die er selber veranstalten wolle und für die er Subskribenten sammeln läßt. An alle seine Freunde scheint er ‚Avertissements‘ verschickt zu haben; bei einigen fügt er hinzu, „daß gute Freunde und namentlich Schulcameraden aus alter Bekanntschaft so geneigt seyn werden doppelt zu bezahlen“ (Brief an Amelung, 6. 9. 1784). Veranlassung zu dieser Aktion hatte ihm ein Frankfurter Buchhändler (etwa Varrentrapp?) gegeben, der angeblich eine solche Ausgabe vorbereitete, „worin so gar einige Räthsel von mir und Dinge, die ich vor 20 Jahren in Stammbücher geschrieben habe, kommen solten“ (Brief an Eschenburg, 13. 6. 1785). Der sehr seltene, weil als Einblattdruck und Werbungsschrift wohl nie lange aufbewahrte Prospekt ist bisher nicht wieder ans Licht der Öffentlichkeit gehoben worden, obgleich er in jeder größeren Bibliothek vorhanden ist. Aus den Anspielungen auf das ‚Avertissement‘ und den Zitaten daraus, die sich in Lichtenbergs Briefen aus dieser Zeit finden, schließe ich, daß er im Wortlaut mit der Ankündigung übereinstimmt, die der *Anzeiger des Deutschen Merkur*. Sept. 1784 auf Seite CXLIV bekanntmacht und die folgenden Wortlaut hat:

Dem wiederholten gegen mich geäußerten Verlangen verschiedener Freunde, meine hier und da zerstreuten Schriften von mir gesammelt zu sehen, bin ich endlich durch einen Umstand nachzugeben veranlaßt worden, ohne den es wohl beym bloßen Versprechen, ihm irgend einmal Folge zu leisten, beständig geblieben seyn mögte. Ich höre nemlich, daß ein Buchhändler im Reich eine solche Sammlung veranstalten zu lassen willens sey. Das Verlangen von Freunden ist oft ein Compliment, und war es im gegenwärtigen Fall wohl gewiß; aber die Unternehmung des Buchhändlers ist, wie ich selbst am besten wissen kann, schwerlich eines, wenigstens keines, das ich, wie obiges, mit einem andern zu erwidern gedenke. Ich bin also, bloß, um etwas, was doch geschehen würde, so viel als möglich erträglich geschehen zu machen, willens, meine zerstreuten Aufsätze selbst zu sammeln und in Hrn. Dieterichs Verlag herauszugeben. Die erste Sammlung, welche auf Ostern 1785 erscheinen soll, wird Briefe und andere Aufsätze, auch einige Gedichte enthalten, theils ungedruckte, theils sonst schon bekannt gemachte, mit sorgfältiger Hinweglassung aller Streitschriften, oder doch alles dessen daraus, was beleidigen könnte. Die Briefe über Garrick und das damalige englische Theater werden nicht unbeträchtliche Zusätze erhalten, und zwar alles, was in denselben Raisonement ist, nach meinen jetzigen Einsichten geändert oder was man sonst gemeinlich verbessert zu nennen pflegt. Der Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche sollen die vorzüglichsten Köpfe, so wie den Briefen über das Theater die vorzüglichsten Stellungen als Vignetten beygefügt werden. Ich mache dieses auf des Herrn Verlegers Verlangen bekannt, um zu erfahren, ob dieses Unternehmen so viel Unterstützung erhält, als wenigstens, um es anfangen zu können, erfordert wird. Was der Preiß der ersten Sammlung seyn wird, läßt sich nicht voraus bestimmen, er wird aber gewiß in aller Rücksicht sehr billig seyn. Die Postämter, Buchhandlungen, Freunde und Bekannten, die sich die Mühe nehmen wollen, Subscription für mich anzunehmen, erhalten die bey solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Vor-

theile; in frankirten Briefen kann man sich auch an die Dieterichsche Buchhandlung oder an mich selbst wenden. Vor Ablauf dieses Jahres wünschte ich gern die Anzahl der Subscribenten zu wissen; die Namen derselben werden vorgedruckt.

Göttingen, den 20sten August 1784.

G. C. Lichtenberg, Professor der Philosophie.

Weshalb Lichtenberg von diesem Plan dann doch wieder Abstand nahm, vermag ich nicht sicher anzugeben; Subskribenten scheint er reichlich bekommen zu haben, so daß das Unternehmen gewiß nicht an mangelnder Marktfähigkeit scheiterte. Auch hielt – bei mancher Kränklichkeit – seine ‚Indolenz‘ in den 80er Jahren noch das Gleichgewicht mit einem intensiven Arbeitswillen. Möglicherweise hatte er sich nur auf Drängen Dieterichs zu der Ankündigung bewegen lassen und im Ernst nie daran gedacht, die Durchführung dem Plan folgen zu lassen. Nachdem die Gefahr des fremden Drucks seiner Werke, wie nicht anders zu erwarten, beseitigt war, konnte er das Unternehmen wieder aufgeben. Zum letzten Mal erwähnt er seine *Schriften* am 17. 12. 1785 im Brief an Müller von Itzehoe, bereits ersichtlich auf dem Rückzug: „Für Ihren Eifer, mir Subscribenten zu verschaffen, sage ich ihnen den verbindlichsten Danck. Wenn Sie nur nicht Sündenlast auf sich laden.“ – Spätere ähnlichlautende Angebote hat er offenbar ebenfalls immer ausgeschlagen: Als ihm der Buchhändler Schiff in Halle den Vorschlag unterbreitet, seine kleinen *Schriften* herauszubringen, läßt er Dieterich wenig später und jedenfalls negativ antworten. (vgl. *Staatskalender*-Tagebuch vom 30. 7. bzw. 2. 9. 1793).

2. Über die posthume Ausgabe seiner *Vermischten Schriften*, die sein Bruder Ludwig Christian gemeinsam mit Lichtenbergs Schüler und Korrespondenten Friedrich Kries edierte, werde ich demnächst neues Material durch die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Dieterich und Ludwig Christian Lichtenberg beibringen können. Hier sei nur erwähnt, daß diese Ausgabe noch wenigstens bis Juni 1831 lieferbar war. Unter diesem Datum teilt nämlich die Dieterichsche Buchhandlung in Göttingen auf einem Verlagsprospekt die Preise mit: Auf Druckpapier 4 Reichstaler 12 Groschen, auf Schreibpapier 5 Taler 16 Gr. und auf Velinpapier 7 Taler.

Da verwundert es freilich, daß bereits 1828 Lichtenbergs ältester lebender Sohn Georg Christoph eine neue Ausgabe der *Schriften* seines Vaters plante. Dies geht aus einem anscheinend noch ungedruckten Brief Hegels (Berlin, 5. 12. 1828) an ihn hervor, den ich hier nach der Auszugswiedergabe und dem Teilfaksimile im Katalog von J. A. Stargardt Nr. 560, November 1962 (S. 64 Nr. 1036) folgen lasse:

[...] ich [habe] mit Herrn von Cotta über ihre Absicht, die Sammlung der Schriften Ihres verst. Hrn. Vaters herauszugeben, gesprochen; indem er sich nicht abgeneigt erklärte, darauf einzugehen, verlangte er, um eine Entscheidung fassen zu können, daß ihm ein näherer Plan über das Unternehmen [...] von Ihnen vorgelegt werden möchte.

[nach dem Faksimile:] Indem ich dabey bemerke, daß derselbe nur morgen noch hierbleiben wird, habe ich die Ehre, mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung, zu seyn

Ihr ergebenster

Prof. Hegel

3. Die Verbindung mit Cotta ist dann doch nicht zustande gekommen, die „Neue vermehrte“ Ausgabe erschien wieder im Dieterichschen Verlag. Über die Vertragsverhandlungen und den Fortgang des Drucks unterrichten 30 Briefe, die die Bibliothek der Leipziger Karl-Marx-Universität aufbewahrt. Sie verdienen keine vollständige Bekanntmachung, ich begnüge mich damit, hier nur einige interessante Details mitzuteilen:

Die Verhandlungen wurden fast ausschließlich von Georg Christoph Lichtenberg jr. geführt; erst nach seinem Tod setzte Wilhelm die Arbeit des Bruders fort. Es wurde vertraglich eine Auflage von 5 000 Exemplaren vereinbart. Vorgesehen waren ursprünglich nur 6 Bände, obgleich Georg Christophs Vorarbeiten zu den Briefbänden schon sehr weit gediehen sein mußten. Die Brüder forderten ein (angemessenes) Herausgeber-Honorar von 3 Louis-d'or pro Bogen, das der Verlag freilich dadurch um die Hälfte reduzierte, daß er den Druckbogen im Vertragsvorschlag mit 32 (statt der üblichen 16) Seiten ansetzte. Man beugte sich schließlich diesem wucherischen Angebot, wohl weil in Wien bereits der Buchhändler Ignaz Klang einen Nachdruck der 1. Ausgabe der Schriften angekündigt hatte. Georg Christoph äußert bei Erscheinen des 1. Bandes dieser Ausgabe die Vermutung, daß Klang die ‚Vermischten Bemerkungen‘ der 1. Ausgabe übergangen habe, um sie vielleicht noch nach der bereits angekündigten ‚Neuen vermehrten‘ Ausgabe zu ergänzen. (Diese Bände folgten dann als 8 und 9 der Klangschen Edition. Sie enthalten keine Ergänzungen aus der neuen Göttinger Ausgabe.) Die übrigen Briefe enthalten zumeist Belanglosigkeiten, Angaben über Papierauswahl, Manuskriptübersendung, Druckverzögerungen usw. Anscheinend entsprach der Absatz des 1. Briefbandes nicht gleich den Erwartungen, so daß auch das verlegerische Interesse stark nachließ. – Erwähnt seien noch zwei von Georg Christoph angeführte Rezensionen des 1. Bandes: Berliner Zeitung Nr. 133/134 vom 12. u. 13. 5. 1844 und Augsburgener Zeitung Nr. 150 (1844).



Die Akademie in Leiden
Zeitgenössische Darstellung aus dem Jahre 1763